

Drittes Buch.

S o n e t t e.

---

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1911

---

## B e r u f.

I.

Ein irrer Wohl laut schwamm um meine Ohren,  
Doch fesselt er das Herz mit seinen Tönen.  
Irr flattert' um mich her der Reiz des Schönen,  
Doch schien, was mich umgab, mir neugeboren.

Ich sprach, in schauerliche Lust verloren:  
Was willst du von mir, mächtig Kühnes Sehnen?  
Wo ist die Kraft, den Willen zu versöhnen?  
Und was, o Wille, hast du dir erkoren?

Da wars, als ob die Worte mir erklangen:  
Den irren Laut sollst du zum Einklang binden,  
Die irren Reize zur Gestalt vereinen.

Dahin will dich dein ew'ges Sehnen drängen,  
Dort wird sein rechtes Ziel der Wille finden,  
Und Kraft wird in dem Willen dir erscheinen.

---

## G e l ü b d e.

2.

Und ob dem Sinn die Worte dunkel klangen  
So hatte doch das Herz sie bald ergründet,  
Dein Feu'r, o Kunst, das glimmend mich entzündet,  
War mir im Herzen lodern aufgegangen.

Nun kenn' ich mich, ich kenne mein Verlangen,  
Das deinem Busen ewig mich verbindet.  
Tief fühl' ich es, wie mich dein Arm umwindet,  
Wie deine Küsse mir ins Innre drangen.

Bey deinen Gluthen, die mich heiß durchwallen,  
Bey allen Welten, die aus dir entquellen,  
Schwör' ich, auf ewig dein nur zu begehren.

Und sollte mir, was du nicht bist, gefallen,  
So laß die Flammen, die mich jetzt erhellen,  
Untilgbar meines Lebens Kraft verzehren.

---

## D i c h t e r s i n n .

Ich bin so leicht, so lebensfroh, so heiter,  
Als wär' ich erst der Mutter Schoß entsprungen.  
Was ich gelebt, gelitten und gerungen  
Verschwunden ist's, und fröhlich streb' ich weiter.

Ich fühle Kraft und Muth — sey Er mein Leiter! —  
Ist manches nicht dem Jüngling schon gelungen?  
Und jeder Feind, den meine Kraft bezwungen,  
Er spornt zu neuem Sieg den tapfern Streiter.

Wohin mein Lauf mich endlich führen werde?  
Was kummerts mich! — Strebt' nicht nach bun-  
keln Fernen  
Was lebt und webt ein schönes Ziel zu finden?

Ihr alle wohnet ruhig auf der Erde,  
Und doch, wohin sie strebt mit andern Sternen,  
Sprecht, wer vermag es jemals zu ergründen?

---

## D i c h t e r g l ü c k.

Nicht Gold, noch Goldeswerth fällt meine Schränke,  
Kein Fußbreit Erde, der mir angehöre,  
Nicht Macht beglückt mich, auch nicht Ruhm und  
Ehre  
Denn Wen'ge freut es, was ich dicht' und denke.

Doch wißt ihr Götter, daß ich um Geschenke  
Euch nimmer fast mit meinem Flehn beschwere,  
Sa oft wohl jubl' ich laut, wenn von der Leere  
Der Andern ich den Blick ins Innre senke.

Wie hold ergießt sich mir des Lebens Quelle!  
In mir ist eine Sonn', in deren Scheine  
Sie wunderbare Zauberfarben spielet.

Ihr Andern seht die farbentlose Welle,  
Und zählet ängstlich auf dem Grund die Steine,  
Bis sie euch fast und herrisch weiter spület,

## D i c h t e r w u n s c h .

Beglückte Vögel, die in heit'rer Bläue  
Zu jubelndem Gesang die Brust erschließet,  
Durch reine Luft die reinen Töne gießet,  
Und schwebend sieht, wie sich die Welt erneue.

Wie neid' ich dich, du Heitre, Leichte, Freye! —  
Zwar seh' auch ich entzückt, wie alles sprichet,  
Auch mich von Vielen hat Natur erkieset,  
Daß neuen höhern Reiz mein Ton ihr leihe?

Doch wenn der Geist zum Fluge sich erhebet,  
So lasten schwer am Boden meine Glieder,  
Und halten im Gemeinen mich zurücke.

Ein Flügelpaar, ihr guten Götter, gebet  
Dem Säng'er noch — dann singt er schön're Lieder,  
Und nichts, nichts mangelt mehr an seinem Glücke.

---

## D i c h t e r l e b e n .

Ich lag im Rasen bey dem leisen Schwirren  
Der Mayenluft in frischbelaubten Zweigen.  
Rings um mich her war menschenleeres Schweigen,  
Doch tönt' aus jungem Grün der Vögel Siren.

Ich dacht' an meiner Jugend holdes Irren,  
Sah künft'ge Wonnen zu mir niedersteigen,  
Dann sah ich beydes sich zusammen neigen  
Und sanft verschmelzend lieblich sich verwirren.

So schlief ich ein — es war der leise Schlummer,  
Ein geistiges, ein sinnig stilles Schweben  
Durch der Vergangenheit und Zukunft Räume.

Dann wacht' ich auf, und träumte sonder Kummer  
Noch weiter fort — und so verfließt mein Leben.  
Traum ist mein Wachen, wach sind meine Träume.

---



## M e n s c h e n l e b e n .

Es scheint lieblich von des Berges Höhe  
Der Schattenpfad im Thal mit seinen Krümmen,  
Doch unten scheint es süß, empor zuklimmen,  
Daß man, dem Himmel nah, weit um sich sehe.

Wir steigen auf und ab — und in der Nähe  
Entflieht der Reiz — und wie Sirenenstimmen  
Scheints lockend durch die Lüfte herzuschwimmen —  
Man eilt, daß man des Lautes Quell erspähe.

So wandeln rastlos wir durch schöne Auen,  
Am Felsenhang vorbeu, durch dunkle Gründe  
Zu Steppen, wo nur karge Gräser sprossen.

Und hier verstummt der Ruf — wir sehn mit Grauen,  
Daß auch mit ihm der Reiz des Lebens schwinde,  
Und sehn uns gern vom dunkeln Grab umschlossen.

---

## Im Fr ü h l i n g e.

Es kommt der Lenz mit seinen Kindern wieder  
Und haucht mir zu ein Meer von süßen Düften,  
Die Blüthe, sanft gelockt von Schmeichellüften,  
Streckt aus der Knospe vor die zarten Glieder.

Und blau und freundlich blickt der Himmel nieder,  
Sieht, wie das Leben spielt durch die Driften,  
Er lauscht, wie Echo's Lieb' in dunkeln Klüften;  
Den Nachtigallen nachhallt ihre Lieder.

Du lieber blauer Himmel, sieh', ich blicke  
Zu dir empor mit Dank für manche Gabe:  
Daß ich noch leb' und deiner mich erfreue.

Daß ich noch lieb' und jedem schönen Glücke  
Den Busen rein und frey erhalten habe,  
Und daß ich vom Vergangnen nichts bereue.

---

## Der schöne Augenblick.

Im Arm der Schatten, in der Blumen Schoße,  
Bey Quellen Rispeln, bey des Zephyrs Kühle,  
Beym Sang der Vögel, bey der Mücken Spiele,  
Bey schwanken Laubes murmelndem Gefose

Lacht mir das Leben, gleich der jungen Rose,  
Es heut die Brust halb offen dem Gefühle,  
Und aus der Blätter lieblichem Gewühle,  
Aus seinem Dunkel schimmern heitre Loose.

In schönen Formen zeigen dem Gedanken  
Die dunkeln sich, die unentwickelt schliefen,  
Und duften Wohlgeruch auf meinen Wegen.

So seh' ich durch der Blätter sanftes Schwanken  
Des Himmelblau's geheimnißvolle Tiefen  
Und lächle hoffend dem Geschick entgegen.

## D e r   K u ß .

Nie kann die Liebe ganz ihr Wesen sagen,  
Und tief im Herzen glimmt die reinste Gluth.  
Sich zu enthüllen wär' ihr höchstes Gut,  
Doch kann sie nie in lichte Flammen schlagen.

Die Sprache kann das Heiligste nicht tragen,  
Kann nicht entschleyern, was im Herzen ruht.  
Doch treibt der Sehnsucht ungestümer Muth,  
Selbst das Unmögliche mit Kraft zu wagen.

Vergebens — nach dem Mädchen hingewandt,  
Fühlt sich der Liebende das Herz beklommen,  
Und selbst der Sprache armen Trost entnommen.

Da öffnet sich der Arme Wechselband —  
Da fliehet Lipp' und Lippe heiß zusammen  
Und beyde Seelen glühn in gleichen Flammen.

---

A c t ä o n .

Diana hat dem Quell sich hingegeben  
Und liebend nickt Büsche zu ihr nieder.  
Aus jungen Zweigen tönen leise Lieder,  
Und alles ruht in wundersüßem Leben.

Was sterblich ist, entweicht mit heil'gem Beben —  
Actäon nur kehrt kühnes Frevels wieder.  
Es schwelgt sein Blick im Reiz der schönen Glieder,  
Die durch der Fluthen schnelle Kreise streben.

Doch Phöbe sieht's, und ihren Zorn zu stillen  
Gebeut sie schnell: Sey Frevler umgestaltet  
Zum scheuen Wilde für dein kühnes Wagen.

Nie darf dem Blick das Höchste sich enthüllen.  
Der Sterbliche soll stark, doch unentsaltet  
In seines Herzens Heiligthum es tragen.

## Das Leben, ein Räthsel.

Von keinem je gekannt, doch streng gerichtet,  
Gehaßt von vielen, und doch werth gehalten,  
Erschaff' ich ewig mancherley Gestalten,  
Die meine Hand im ernstestn Spiel vernichtet.

Ich wecke Kämpfe, die ich kaum geschlichtet,  
Und immer Neues schein' ich zu entfalten,  
Doch unverändert bleib' ich bey dem Alten,  
Obgleich auf ewig vor mir selbst geflüchtet.

Aus Schatten, die mich räthselhaft umhüllen,  
Keimt stets das Kleine fürs gehoffte Große,  
Und was ich gebe, wird auch wenig freuen.

Doch daß ihr mich besaßt, soll nie euch reuen.  
Mir ruht ein reiches Kind im dunkeln Schoße,  
Das soll, was ich euch schuldig blieb, erfüllen.

---

## Die tragische Dichtung.

Was jeder will und kann, es zeigt im Leben  
Sich hier und dort zertheilet und zerstücket.  
Und welcher nah' das größte Thun erblicket,  
Er sieht es matt und klein vorüber schweben.

Der Raum, die Zeit beschränkt des Menschen Streben,  
Und lähmt die Kraft, die glühend uns durchzückt.  
Nur du, o Kunst, die uns der Welt entrückt,  
Kannst, was wir sind, uns rein im Bilde geben.

Der Kräfte Walten, der Begierden Streiten,  
Der Tugend Reiz, der Sinne Trug und Blendung,  
Des Schicksals Macht, der innern Stimmen Wahr-  
heit —

Das alles raffst du auf aus ew'gen Weiten,  
Und zeigst gestaltet, herrlich, in Vollendung,  
Der Menschheit Bild in ungetrübter Klarheit.

---

## Lethe und Aganippe.

Selig, die in Aganippens Quellen  
Berauscht, in eigener Brust den Himmel finden,  
Sie sehen alles Irdische verschwinden,  
Und fühlen Gottheit jede Ader schwellen.

Noch sel'ger, die in Lethe's stille Wellen  
Hinabgetaucht, des Lebens Sinn ergründen,  
Wo Lust und Schmerz sich brüderlich umwinden,  
Mit Sonnenglanz die Tage zu erhellen.

So rief ich aus in gränzenlosem Sehnen,  
Da kam mein Mädchen durch die Flur gegangen,  
Und reichte lächelnd mir zum Kuß die Lippe.

Da flossen mir vom Auge süße Thränen,  
Von allen Wonnen fühlt' ich mich umfassen,  
Von ihrem Mund quoll Leth' und Aganippe.

---



## An Maria del Caro

erste Tänzerin in Triest im Frühjahr  
1801.

Kamst du vom Himmel, schöne Luftgestalt?  
Bist du aus lichthem Aethers-Duft gewoben?  
Du strebst zurück — dein Auge blickt nach oben —  
Es eilt dein Fuß — die Harmonie verhallt —

D fliehe nicht! — Mit magischer Gewalt  
Hast du zum Feenland uns aufgehoben,  
Der schweren Erde Massen sind zerstoßen,  
Von goldnen Wolken ist der Sinn umwallt.

Der Vorhang fällt — die süßen Wunder schwinden,  
Der Traum entflieht, erwachend staunt der Blick,  
Und schwerer wird der Geist das Leben finden,

Doch ewig bleibt dein schönes Bild zurück —  
Die Bürde, die du selber uns gegeben,  
Hilft's treulich tragen und versüßt das Leben.

---

Blick ins Innere.

Gern wollt' ich sinken in des Todes Grauen,  
Hätt' ich des Lebens Gipfel nur erstiegen,  
Könnt' ich das Ziel der innern Kraft erfliegen,  
Könnt' ich entfaltet erst mein Wesen schauen.

Doch darf ich der geheimen Ahnung trauen,  
So wird mein Leben bald dem Drang erliegen;  
Der Kräfte Quell wird an der Gluth versiegen,  
Die mich entzündet, Ewiges zu bauen.

Noch sind sie mein die schnellen Augenblicke,  
Drum will ich kräftig, unermüdet streiten,  
Zum Zauberkreis der Schönheit hinzubringen.

Ob dann der Tod dies Flammenherz zerdrücke —  
Mich trifft es nicht — es wird im Sturm der Zeiten  
Nur hoch und höher sich mein Wesen schwingen.

---

## Sonette an Amanda.

### Einleitung.

#### I.

Hört ihr mich von Amandens Reizen singen,  
So glaubt nicht, daß ein irdisch Weib ich liebe.  
Entflohen aus dem niedern Land der Triebe,  
Erhebt zum Aether Sehnsucht ihre Schwingen.

Dort weiß sie sich das Höchste zu erringen,  
Von dorthier bringt sie mir die Gluth der Liebe,  
Und was ich rede, denke, dicht' und übe,  
Ihr seht's aus diesem reinen Quell entspringen.

Wohl glaubt' ich einst, im Leben aufzufinden  
Die holden Blumen, die aus dunkeln Reimen  
In meinem reichen Herzen aufgeblühet.

Doch sah ich trauernd bald die Täuschung schwinden,  
Und weiß es sicher nun, daß nur in Träumen  
Der wahren Liebe heil'ges Feuer glühet.

---

2.

Noch fand ich auf der Erde weiten Auen  
Nicht Eine Seele, die mich ganz ergründet,  
Um eiteln Glanz der Erdenlust erblindet,  
Mag keine ganz mein Innerstes durchschauen.

Dir, holde Dichtung, will ich mich vertrauen,  
Dir will ich sagen, was mein Herz empfindet.  
Der reinen Gluth, die meine Brust entzündet,  
Will ich des Liebes ew'gen Tempel bauen.

In dir, o Dichtung, blüht mein wahres Leben,  
Durch dich nur kann ich ganz mein Wesen sagen,  
Nur du vermagst der Sehnsucht Schmerz zu stillen.

Was sollt' ich noch nach andrer Wonne streben,  
Da himmlisch, selbst wenn meine Töne klagen,  
Mich tausend Freuden wunderbar erfüllen.

---

3.

## Das höchste Schöne.

Die Götter, in der Seligkeiten Fülle,  
Unwandelbar auf ihren ew'gen Thronen,  
Sie fühlen Ruh in ihrem Busen wohnen  
Und schaun auf uns herab in ernster Stille.

Des edlen Sterblichen allmächt'ger Wille  
Schwingt kühn sich auf zu ihres Aethers Zonen,  
Der Götter Ruhe, nicht der Götter Kronen  
Wünscht er, daß sie sein ew'ges Sehnen stille.

Du aber zeigst in Blick und in Gebehrde,  
Verbunden schwesterlich, in That und Worte,  
Der Gottheit Ruhe und des Menschen Sehnen,

Denn ruhig heiter wandelnd auf der Erde  
Blickst du voll Sehnsucht nach des Himmels Pforte,  
Und zeigst uns so das Bild des höchsten Schönen.

---

4.

## Gefühl der Heimath.

Oft glaubt' ich bey des Busens bangem Wallen,  
Daß ich ein armer Fremdling sey hienieden,  
Drum hatt' ich von der Welt mich abgeschieden,  
Und sehnte mich zum Vaterland zu wallen.

Da hört' ich deiner Stimme Silber schallen,  
Da sah ich deines Lächelns süßen Frieden,  
Da liehest du den Strahlenblick dem Müden  
Erhellend in der Seele Dunkel fallen.

Und als erwacht' ich froh aus hangen Träumen,  
So sah ich auf, sah rings die Fluren grünen  
Und fühlte Lust und kindliches Vertrauen.

Die Heimath fühlt' ich in der Erde Räumen,  
Und rief, als wär mir Gottes Glanz erschienen:  
Hier ist es schön, hier laß uns Hütten bauen! —

---

5.

## Der Abend.

Es schlief der Abend auf den stillen Auen  
Doch glänzten hell der wachen Sterne Blicke,  
Daß Lunens Strahl des Haines Nacht durchzücke,  
Ließ Zephyr sie durch rege Blätter schauen.

Da ging ich neben dir in süßem Grauen,  
Und mächtig zog mich nach dem Götterglücke  
An deiner Brust — doch schaudert' ich zurücke,  
Und wagte nicht der Hoffnung zu vertrauen.

So traten wir hervor aus stillem Haine —  
Im Mondenduft glänzt' uns das Thal entgegen,  
Und Freudenthränen sah ich dich vergießen.

Und wie ich so dich sah, du göttlich Reine,  
Fühlt' ich von keinem Trieb mich mehr bewegen,  
Und meine Brust in Harmonie zerfließen.

---

6.

A m o r s   L a u n e n .

Mir ist so wohl, mir ist so weh, so bange —  
D' höre mich! — Doch nein, ich kanns nicht sagen,  
Ich möchte jubeln, und erhebe Klagen —  
Ich wünsche — doch wer sagt, was ich verlange? —

Wie eilig flieht die Zeit — wie ewig lange  
Währts, eh die Horen mich zum Ziele tragen! —  
Unendlich Land bestrahlet Phoebus Wagen,  
Doch nirgend find ich Raum dem ew'gen Drange.

Ich eile fort, da heißt das Herz mich weilen,  
Ich weil' und Ahnung treibt mich an zum Scheiden,  
Ich lächl' und fühl' im Auge Thränen beben —

So kann ich Amors Händen nicht enteilen —  
Er ist ein Kind, und findet seine Freuden,  
Sich tausend Launen wechselnd hinzugeben.

---



7.

## Erste Hoffnung.

Sey freundlich mit mir! — Ach, dem ew'gen Brande  
Kann nicht des Auges strenges Zürnen wehren! —  
Nur eine von des Mitleids frommen Zähren,  
Und neu ergrünen die versengten Lande.

Ein Lächeln nur und zum beglückten Strande  
Entrinn' ich aus der Wünsche wilden Meeren! —  
Ich will ja nicht der Liebe Becher leeren,  
Will nippen nur von seinem goldnen Rande.

Du bist so gut, du kannst mirs nicht versagen,  
Und dem vertrauend fällt ein leises Hoffen  
Die Brust mir an mit Welten süßer Wonnen.

Verstummt denn, Seufzer, schweigt ihr bangen Klagen,  
Schon sind des Tages goldne Pforten offen,  
Schon glänzt Aurora, bald erglüh't die Sonne.

---

8.

## Erste Seligkeit.

Du bist mir gut — dein Auge hat's gestanden;  
Der Sterne Ernst, er kann's nicht mehr verneinen.  
Ich sah der Augen Doppelsonne scheinen,  
Und alle Wolken meiner Seele schwanden.

Entschlummert in des Kerkers Nacht und Banden,  
Erwacht' ich in der Hesperiden Hainen,  
Drum staun' ich selig — und die Augen weinen,  
Seit in den deinen sie den Himmel fanden.

Und Blumen sprießen unter meinem Schritte,  
Genährt vom Thau der wundersüßen Zähren,  
Und in mir tönen himmlisch linde Saiten.

Und Stimmen säuseln aus des Herzens Mitte:  
Sie ist dir gut, sie will dem müden Sehnen  
An ihrem Herzen holden Lohn bereiten.

---

9.

## Ueberzeugung der Liebe.

Wie linder Hauch umwehet mich das Leben,  
Wie Blumendüfte schwinden meine Stunden,  
Von jeder Fessel bin ich losgebunden,  
Auf leichten Träumen lächelnd hinzuschweben,

Seit mich der Liebe Rosenband umgeben,  
Seit ich in deinem Blick den Himmel funden —  
Du warst mir hold — die Erde war verschwunden,  
Mit ihren Müh'n und ihrem hangen Streben.

Und wie des Aethers ruhig klare Helle,  
Wie seine Sterne nie der Zeit erliegen,  
Wie nie das hohe Himmlische vergehet,

So wird auch meiner Seligkeiten Quelle  
In deinem treuen Auge nie versiegen,  
So lang um mich des Lebens Odem wehet.

## Reichthum im Innern.

Wie goldne Funken durch die Haine beben,  
Wie Phöbus Strahlen auf dem Strome zittern,  
Wie schnell entstanden nach den Ungewittern  
Der Iris Farben in den Lüften schweben;

Wie in den Blättern tausend Zungen leben,  
— Wenn Zephyr spielt in schwanker Zweige Gittern,  
Wie, wenn die Harfe seine Hauch' erschüttern,  
Den Saiten leise Harmonie'n entbeben,

So glänzet tausend reicher Farben Schöne  
Auf meiner frohen Seele dunkeln Tiefen  
Seit du in Sonnenglanz mir aufgegangen;

So leben in mir wunderbare Töne,  
Die tief erstarrt in meinem Busen schliefen,  
Seit deines Wesens Wohl laut mich umfangen.

---

11.

## Begeisterung.

Schön ist mein Lieb! — ich sag' es mit Entzücken,  
Und keiner table mir das stolze Wort:  
Denn mächtig reißt Begeisterung mit sich fort,  
Wen Lieb' und Genius vereint beglücken.

Und was er thut und spricht, das muß sich schicken,  
Ist stets zur rechten Zeit, am rechten Ort.  
Kein kalter Krittker spreche, hier und dort  
Ist dies und das zu feilen und zu rücken.

Drum bleib', o Lieb, wie Liebe dich gebar —  
Ein ew'ges Denkmal meiner Lust und Schmerzen,  
Leg' ich dich auf der Grazien Altar.

Und wie du kamst von meinem warmen Herzen,  
Schön, freundlich, leicht, und spiegelrein und klar,  
Soll nie ein Tadel deinen Schimmer schwärzen.

## Getäufchte Liebe.

### I.

So war es nur ein Traum, was ich gesehen  
Und fort hat ihn die Morgenluft getragen?  
Noch wag' ich kaum die Augen aufzuschlagen,  
Und zweifelnd weiß ich nicht, wie mir geschehen.

„D komm, laß uns vereint durchs Leben gehen,  
Vereint uns freuen, und vereinet klagen.“  
So schien zu mir ein holdes Weib zu sagen  
Mit einem Ton, wie Engelscharfen wehen.

Der Erde neu verknüpft durch süße Banden  
Hatt' ich der schönsten Hoffnung mich ergeben,  
Und alle Bürden dieser Erde schwanden.

Wie schön, wie heiter lachte mir das Leben,  
Wie herrlich lief vor mir in Zauberlanden  
Ein Blumenpfad zum Ziel von meinem Streben.

---

2.

Die Blumen sind verblüht, der Pfad verschwunden,  
Von dichter Wildniß seh' ich mich umfassen,  
In schwüler Luft, in peinlichem Erbangen  
Entschleichen trüb und düster meine Stunden.

Durch nichts bin ich ans Leben mehr gebunden,  
Zum Tode treibt mich schmerzliches Verlangen.  
Was soll ich hier? Die Hoffnung ist vergangen,  
Und meines Lebens Ziel hab' ich gefunden.

So nah' ich mich mit starrem Blick dem Grabe,  
So fühl' ich schon mein innres Leben schwinden,  
So fühl' ich schwer und ohne Kraft die Glieder.

Das trübe Daseyn nur ist meine Habe —  
Auch legt' ich gern der Last mich zu entwinden  
Mein müdes Haupt zum letzten Schlummer nieder.

---

Ich bin so arm, so traurig, so verlassen,  
Der Freude Blüthen — alle sind zerstört.  
Das Herz vom ew'gen harten Kampf verzehret,  
Fühl' ich mein Antlitz glühen und erblaffen.

Die ich so heiß geliebt, dich soll ich hassen?  
Verachten dich, die ich so hoch geehret?  
Bernichten, was ich liebevoll genähret?  
Mir lacht das Glück — ich darf es nicht umfassen.

Verlassen muß ich dich — dieß ist der Wille  
Der strengen Tugend, doch mit sanftem Winken  
Lockt Amor schmeichelnd mich zu dir zurücke.

Und daß in mir der bange Streit sich stille,  
Sehn' ich mich, in die ew'ge Nacht zu sinken,  
Denn Leid nur sehn auf Erden meine Blicke.

---



Kommt nun die Stunde, wo mit schnellem Flügel  
Der Lieb' ich sonst an deine Brust geflogen,  
Dann toben in mir wilder Sehnsucht Bogen,  
Und der Vernunft entringt die Angst den Zügel.

Mich treibt's von Menschen weg — durch Thal und  
Hügel,  
Durch Sturm und Schnee gewaltsam fortgezogen,  
Eil' ich und sinne: Sie hat mich betrogen,  
Und ach! ihr Antlitz schien der Treue Spiegel.

Wie schön sie war, wie gut, wie treu ergeben!  
Voll holder Einfalt schien ihr ganzes Wesen,  
Von hoher Tugend schien ihr Herz entzündet —

O schöner Traum, o Glück von meinem Leben,  
O kehre wieder, nimmer dich zu lösen,  
Bis meines Lebens Licht in Nacht verschwindet.

---

5.

So treu, so innig war ich dir ergeben,  
Und du — du konntest so mein Herz betrügen?  
Noch zweifel' ich, ob nicht meine Sinne lügen,  
Ob Truggestalten nicht den Blick umschweben.

Schien doch nach mir allein dein Wunsch zu streben,  
Und heiße Liebe sprach aus allen Zügen.  
Wie eiltest du, in meinen Arm zu fliegen,  
Wie schienst du ganz in meinem Blick zu leben.

Wie fühlt' ich mich so reich an tausend Wonnen,  
Mit ewig jungen Blumen deine Pfade  
Zu schmücken, jeden Schmerz von dir zu scheuchen.

Doch arm ist nun mein Herz, die Kraft zerronnen,  
Mir selber blüht kein Blümchen am Gestade,  
Und kraftlos muß ich meinem Kummer weichen.

---

3

6.

Voll Seligkeit, vom schönsten Traum geblendet,  
Von deinen Armen innig heiß umwunden,  
War mir des Pilgerlebens Angst verschwunden,  
Und Herz und Sinn mir wunderbar gewendet.

Dich, rief ich, hat ein Gott mir zugesendet,  
Nun bluten nicht mehr meiner Sehnsucht Wunden,  
Ich hab' in dir des Lebens Ziel gefunden  
Und wohl mir nun, mein Irren ist beendet.

Du sahst mich an, es schwamm dein Blick in Thränen —  
Mein Freund, mein Einziger, hört' ich dich lallen,  
Und fühlte heiß dein Herz an meinem schlagen.

Wie sollt' ich da nicht hochbeglückt mich wähnen —  
Wer zweifelt noch, wenn voll von Wohlgefallen,  
Ich liebe dich! ihm deine Augen sagen.

---

7.

Und diese treuen Augen konnten trügen?  
Und dieses Blickes sanftes Wohlgefallen,  
Und dieses Busens liebevolles Wallen?  
Und diese Schmeichelworte konnten lügen?

Nicht trauen sollt' ich diesen edeln Zügen —  
Ich seh' es nun, der Schleyer ist gefallen.  
Doch wem soll noch mein Herz entgegenwallen?  
An wen soll ich mich noch vertrauend schmiegen?

So will ichs denn mit festem Muthe schwören,  
Von nun an wandl' ich einsam durch dies Leben,  
Will keiner mehr die Hand zum Bündniß reichen.

Und sollte mich des Edeln Schein bethören,  
Dann soll den Wankenden dein Bild umschweben,  
Mich warnend in mich selbst zurückzuscheuchen.

---

8.

Dir zürn' ich nicht, Du hast mich nicht betrogen,  
Denn was du hattest, hast du mir gegeben.  
Schuld ist mein Herz, mit seinem heißen Streben,  
Das Engelstugend mir an dir gelogen.

Ich schuf dich mir! — Der Erde leicht entflohen  
Riß ich dich hin, mit mir emporzuschweben,  
Auch blüht' in dir ein neues schönes Leben,  
Als ich in meine Welt dich fortgezogen.

Doch matt vom hohen ungewohnten Fluge,  
Fielst du zurück durch deines Wesens Schwere,  
Und warfest von dir, was ich dir geliehen.

Da schwand dein Reiz, da staunt ich ob dem Truge,  
Da riß ich mich von dir, der lichten Sphäre  
Des Vaterlandes einsam zuzuflihen.

---

---

---

N e u e L i e b e .

1.

Zu lieben leb' ich — liebe, um zu leben,  
Denn Liebe nur ist Nahrung meinem Wesen.  
    Jüngst liebte ich nicht, und wähnte mich genesen,  
    Da starb die Kraft dahin in irrem Streben.

Von trübem Nebel fühlt' ich mich umgeben,  
Und konnte nichts im dunkeln Innern lesen.  
Ich rief: O Tod, o komm, mich zu erlösen,  
Laf mich des Dumpfsinns Banden leicht entschweben.

Doch nicht der Tod erschien mich zu erretten;  
Noch sollt' ich mich des schönen Lebens freuen,  
Und sollte neu die Erde lieben lernen.

Ein holder Blick zerbrach die harten Ketten,  
Ein holdes Wort besellte neu den Freyen,  
Ein holdes Lächeln trug mich zu den Sternen.

---

2.

Wie wenn im Walde Flötenlaute tönen,  
Und in dem Wehn des Zephyrs sich verlieren,  
Wie sie das Herz des stillen Wandrers rühren,  
Wie er verweilt, und lauscht den Zaubertönen.

So lausch' ich zweifelnd noch dem leisen Sehnen,  
Bestrebt, in seiner Quell' es zu erspüren,  
Und schnelle Flügel der Gedanken führen  
Mich dann zu dir, der Lieblichen, der Schönen.

Und holde Wärme fühl' ich mich umfassen,  
Als sah' ich nun des Morgens Nebel fliehen,  
Und tränke Lust an Phoebus ersten Blicken.

Was sollt' ich vor der Zukunft noch erlangen?  
Flieht auch der Morgen, mag der Mittag glühen—  
Des Abends Ruh wird herrlich mich erquicken.

---

3.

Oft lächl' ich, denkend der entflohenen Tage,  
Und aller Leiden, die ich schon gelitten,  
Und aller Kämpfe, die ich schon gestritten,  
Daß noch so warm dies Herz im Busen schlage.

Ich liebte heiß, und hoffte schöne Tage,  
Und ach! ein Abgrund lag vor meinen Tritten,  
Der Freund, mit dem durchs Leben ich geschritten,  
Er wich, ermüdet von des Dulders Klage.

Nur gingen schöne Hoffnungen zu Grabe,  
Und ich verschwor zu lieben, zu vertrauen,  
Und wollte einsam durch dies Leben träumen.

Ich schwankt' ein Greis dahin am Pilgerstabe,  
Jetzt aber seh' ich neu mit süßem Grauen  
In mir der Jugend holde Blüthen keimen.

---



4.

In mir der Jugend holde Blüthen keimen  
Aufs neue seh' ich nun mit süßem Grauen,  
Den Kindersinn, die Liebe, das Vertrauen,  
Die Hoffnung mit der schönen Zukunft Träumen.

Neu trägt der Geist mich zu des Himmels Räumen,  
Doch kann ich in mir selbst den Himmel schauen —  
Hienieden möcht' ich mir ein Hüttchen bauen,  
Um da mit dir des Lebens Traum zu träumen.

In deinen Augen hab' ich Kraft gesogen,  
Sie haben neu auf meines Winters Fluren  
Des zarten Lenzes Zauber ausgebreitet.

Sie haben aus der Zweifel wilden Wogen  
Treu, wie der Doppelstern der Dioskuren  
Zum Hasen neues Friedens mich geleitet.

---

5.

Lieb' ich dich wirklich, mein geliebtes Leben? —  
Noch glaub' ich's kaum, noch staun' ich vor dem  
Glück.

Noch frag ich zweifelnd mich: Hat mein Geschick  
Aufs neue sich dem süßen Trieb ergeben?

Und Schranken seh' ich dann dem kühnen Streben,  
Und schüchtern ins Vergangne schaut mein Blick.  
Dann kehrt zu mir dein holdes Bild zurück,  
Sich in mein Inneres himmlisch zu verweben.

O schreite vorwärts, tönt sein Zauberton,  
Vertraue mir, ich will dich nicht betrügen,  
Dir winkt das Ziel, dein harret süßer Lohn.

Wie sollt' ich nicht dem Schmeichellaut erliegen?  
Mir ist die Lust zum Widerstand entflohn,  
Gern will ich mich den süßen Banden fügen.

---

6.

Gern will ich mich den süßen Banden fügen,  
Womit dein schönes Wesen mich umfangen,  
Zufrieden will ich seyn, und nichts verlangen,  
Dich sehn und schweigen, und mich selbst besiegen.

Ich liebe dich, und das soll mir genügen,  
Ist in mir doch die Sonne aufgegangen.  
Was außer mir ist, macht mich nicht erbangen,  
Denn nimmer kann die schönste Ahndung trügen.

Ich fühl' es tief, du bist mir auserkoren,  
Du mußt mich lieben, denn in deinem Herzen  
Muß, seit du athmest schon, mein Bildniß leben.

So tanzt denn froh dahin, ihr leichten Horen!  
Die goldne Frucht, gereift von Lust und Schmerzen,  
Muß endlich selbst sich meiner Hand ergeben.

---

7.

Du liebes, holdes, himmelsüßes Wesen,  
O du mein theures, mein geliebtes Leben!  
Du ahndest nicht, wie treu ich dir ergeben,  
Du kannst es nicht in meinen Blicken lesen.

Ich bin jetzt, was ich nimmer noch gewesen,  
So froh, so still, so frey von wildem Streben.  
Das neue Daseyn, das du mir gegeben,  
Ein Räthsel ist's, ich kann es nimmer lösen.

Du selbst, in deines Wesens holder Klarheit  
So sanft und gut in nie getrübttem Frieden  
Scheinst oft aus meinem Traume mir geboren.

Zu schön für diese Erde wär die Wahrheit!  
Doch flieht auch dieser Traum, dann ist hienieden  
Auf ewig jede Freude mir verloren.

---

8.

Wie schön du bist, im glänzenden Gewühle  
So einsam, still, in dich zurückgezogen.  
Nicht wo die Freuden laut und stürmisch wogen —  
Dir lacht das Glück in trauter Ruhe Kühle.

Drum birgst du still den Himmel der Gefühle,  
Um den dich noch kein herber Gram betrogen.  
Die treue Ahndung, die dich nie belogen,  
Sie warnt dich vor der Menschen wildem Spiele.

Sie kennen nicht die Quellen deiner Freuden,  
Sie ahnden nicht dein reiches innres Leben,  
Verspotten würden sie dein schönes Hoffen —

Ich sag' es stolz: Ein Herz schlägt in uns beyden,  
Es ist Ein Ziel, wornach wir beyde streben,  
In deinem Blick liegt mir dein Innres offen.

---

9.

Laurens Sänger, du, in dessen Tönen  
Ich oft mein eignes Wesen aufgefunden,  
Mein Freund, mein süßer Trost! was du empfunden,  
Versteh' ich doppelt jetzt beym eignen Sehnen.

Die Heigeliebte herrlich zu betronen,  
Hast du der Lieder ew'gen Kranz gewunden,  
Du klagtest, Glücklicher, in selgen Stunden,  
Du sangst dein Lied berauscht im Duell des Schönen.

Sie fließt auch mir, die wunderbare Quelle —  
Was du von Lauren dichtend uns verkündet,  
Ich sollt' es hier in That und Leben finden.

Und rauschte mir, wie dir, des Genius Welle,  
Ich wollte leicht, von ihrem Blick entzündet,  
Im Kampfe des Gesangs dich überwinden.

---

10.

„Ich weiß es sicher nun, daß nur in Träumen  
Der wahren Liebe heiliges Feuer glühet“  
So sang ich einst — Wohl mir, der Wahn entfliehet,  
Noch weilt' die Lieb' in dieser Erde Räumen.

Den holden Blumen, die aus dunkeln Keimen  
In meinem reichen Herzen aufgeblühet,  
Die zarte Hand des reinen Engels ziehet  
Sie schöner, als sie jemals zu erträumen.

Wohl fand ich auf der Erde weiten Auen  
Nun eine Seele, die mich ganz ergründet —  
Nur eins verberg' ich ihr, die Gluth der Liebe.

Dir holde Dichtung will ich mich vertrauen,  
Dir will ich sagen, was mein Herz empfindet —  
Entdeck' ihr schüchtern einst die heil'gen Triebe.

---

II.

Aus einem warmen Lilienfelde steigen  
Zwey weiße, frische, zarte Marmorhügel,  
Die wie der Silberquelle reger Spiegel  
Sich heben, um sich lieblich dann zu neigen.

Sie sind der Ruh als heil'ger Altar eigen —  
Hier hemmt sie gern die Eil der schnellen Flügel.  
Hier winkt sie mir — kaum hält die Furcht den  
Bügel,  
Fast muß der Wille sich der Sehnsucht beugen.

Doch wie mit seinem Feuerschwert bewehret,  
Der Engel einst gewacht an Edens Thoren,  
So wacht die Scham an dieses Tempels Pforte.

Und ob mich wild der Sehnsucht Gluth verzehret,  
Doch fühl' ich heilig mich und neugeboren,  
Ertönt der Wohl laut ihrer klaren Worte.

---



12.

Mein stilles Wesen ohne Glanz und Prangen  
Spricht schüchtern nur sich aus in meinen Blicken,  
Sie ruhn auf dir mit himmlischem Entzücken,  
Und sagen meine Lieb' und mein Verlangen.

Nur einmal, einmal möcht' ich dich umfassen,  
Nur einmal dich an diesen Busen drücken!  
O möchte einmal mich dein Arm umstricken,  
Dein Mund im heißen Kuß an meinem hangen.

O möcht' ich einmal nur, von Wonne trunken  
Zur reinen Flamme süße Worte finden,  
Gern wolt' ich dann im Grab mein Loos erfüllen,

So sagen dir des Auges trübe Funken —  
O möchtest du doch ihren Sinn ergründen,  
Denn nimmer wagt mein Mund ihn zu enthüllen.

Kennst du das Thal — von waldbekränzten Höhen  
Wirds still und freundlich ringsum eingeschlossen,  
Es ist von einem Silberbach durchflossen,  
Und tief im Grund läßt sich ein Hüttchen sehen.

Hier ist jüngst bey des Fenzes erstem Wehen  
Der Liebe Pflanze längst in mir entsprossen,  
Zum hohen Baume plöglich aufgeschossen —  
Hier möcht' ich ewig dir zur Seite gehen.

Mein Herz, das einst in ungemessnen Fernen  
Nicht Raum gefunden für sein ew'ges Sehnen,  
Strebt einzig nun nach diesem engen Thale.

So blick' ich flehend zu des Himmels Sternen —  
Dies Hüttchen nur und sie! — Und heiße Thränen  
Entgleiten meinem Blick bey Lunens Strahle.

---

14.

Kennst du den Tag — des Himmels blaue Räume  
Entstiegen wolkenlos dem grünen Hügel,  
Der Sephyr schwang um uns die weichen Flügel,  
Und hauchte Wohl laut in die Blütenbäume.

Entrückt ins schöne Land der Jugendträume,  
Sah ich an deiner Seele holdem Spiegel.  
Ach! da zerriß mein Herz des Willens Zügel,  
Der Liebe Blum' entstieg dem zarten Keime.

Mein Schweigen, mein Erröthen, mein Erbleichen  
Berrieth dir, was ich sorglich dir verborgen —  
Du schwiegst, und blicktest trüb zur Erde nieder.

Da fühlt' ich ach! von mir den Frieden weichen,  
Zurück kam der Gram mit düstern Sorgen,  
Und nimmer kehrt mein leises Sehnen wieder.

---

Die holde Wärme, die mich jüngst umfängen,  
Verwandelt ist sie nun in wilde Gluthen.  
Wie der Orcan durchwühlt des Meeres Gluthen,  
So tobt in mir das mächtige Verlangen.

O schöne Zeit, wie schnell bist du vergangen,  
Wo friedlich meiner Sehnsucht Stürme ruhten!  
Soll ewig wund dies arme Herz verbluten?  
Heißt leben mir nur, lieben und erlangen?

Stets düstrer wird mein Sinn, mein Auge trüber,  
Geängstet, athemlos irr' ich durchs Leben,  
Und wilder pocht mein Herz mit jedem Tage.

Mein Daseyn flieht, ein schwerer Traum, vorüber,  
Auch fleh' ich oft empor mit tiefem Beben,  
Daß bald die Stunde des Erwachens schlage.

---

Schwer ist's, dem Feind ins Antlitz lächelnd blicken,  
Wenn Hasses Funken durch die Seele sprühen,  
Noch schwerer ist's, in Liebesflammen glühen,  
Und kalt ein Wächter seyn den Feuerblicken.

Wenn sie erscheint, heißt schauerndes Entzücken  
Der bleichen Wange Rosen schnell entblühen.  
Dann faßt die Furcht mich, und mit bangen Mühen  
Muß ich mein Inneres deinem Blick entrücken.

In Rächeln berg' ich und in leichten Scherzen  
Der Liebe Macht, das qualende Verlangen,  
Und keiner ahndet, was mein Busen fühlet.

So nähr' ich still und stark die Gluth im Herzen,  
Und fühle tief mein ganzes Wesen bangen,  
Beym Wirbel, der mein Innerstes durchwühlet.

---

Oft blickt' ich frohlich auf mein innres Leben,  
Und auf die Welten, die mein Geist gestaltet.  
Ich sah mit Stolz mein Wesen schön entfaltet,  
Und meine Kraft im nimmer müden Streben.

Wer, sprach ich, kann ihr solche Schätze geben?  
Wem hat, wie mir, der Götter Gunst gewaltet?  
Was in mir ist, was ewig nie veraltet,  
Der reiche Geist kann mich der Furcht entheben.

So naht' ich dir, sah dich mit frohen Blicken  
So still und ruhig durch die Fluren gehen,  
Den innern Reichthum jedem Blick verhüllet,

Da stürzt' ich schnell von meines Stolzes Höhen!  
Klein schien ich mir, doch sprach ich mit Entzücken:  
Reich bin ich, weil die Golde mich erfüllet.

---

In deutungsreichen Bildern zart verborgen  
Will ich dem Lied mein süßes Glück verkünden.  
Es wird den Sinn ein liebend Herz ergründen,  
Verstehen meine Lust, wie meine Sorgen.

Sieht man die Sonne nicht am goldnen Morgen  
Den Duftegewölken zögernd sich entwinden?  
So soll allmählig meine Nacht verschwinden,  
So will ich nun des Liebes Schleyer borgen.

Zwar treibt das Herz mich an, durch klare Töne  
Das liebliche Geheimniß zu erhellen,  
Doch hält ein heil'ger Schauer mich zurücke.

Und saget mir: Verhülle jetzt das Schöne  
Wie Aphrodite, steigend aus den Wellen,  
Den Schoß und Busen barg vor jedem Blicke.

---

Ein Schein von höherm Licht, ein leises Wehen  
Von Frühlingsluft, in milderm Land geboren,  
Ein Finden dessen, was ich einst verloren,  
Was längst bekannt, erst jetzt die Blicke sehen;

Gestalten, schwebend von der Sterne Höhen,  
Und Worte zu der Götter Sprach erkoren,  
Ein wunderbarer, neuer Tanz der Horen,  
Ein Sinnen, Glauben, Ahnden und Verstehen.

Dies ist es, was ich sehe, fühl' und höre,  
Was meine Seele fesselt, und befreyet,  
Was meine Sinn' in Schlaf wiegt und erwecket.

Wohl meint ihr, daß der Wahnsinn mich bethöre —  
Ich mein' es auch — doch bin ich hocheufreuet,  
Weil er die höchste Weisheit mir entdecket.

---



Ich lag am Baum des Glücks mit heißem Sehnen  
Und blickte hin nach seiner schönsten Blüthe,  
Die halb verschlossen zauberfarbig glühte,  
Und nimmer durft' ich sie zu pflücken wähen.

Doch nezt' ich mit dem Thau der Liebesthränen  
Die Herrliche — mit sorgendem Gemüthe  
Wehrt' ich den Stürmen, bis sie ganz erblühte,  
Dann fühlt' ich heißern Wunsch den Busen dehnen.

Und matt vom theuren, gern genährten Kummer  
Entschlummert' ich im Schatten jenes Baumes  
Und träumte bang von ihr und meinem Loose.

Da scheucht' ein Bonneschauer meinen Schlummer —  
Ich blickt' empor — mir schien's ein Bild des Trau-  
mes —  
Die Blüthe lag gepflückt auf meinem Schoße.

---

21.

Ich kann, ich kann es länger nicht verschweigen,  
So hörts, ihr Büsche, hörts, ihr milden Lüfte,  
Ihr haltt es wieder unwirthbare Schlüfte,  
Ihr Bäume kost' davon in schwanken Zweigen.

Ich bin beglückt — o wunderbar entsteigen  
Der Blüthe meines Lebens Himmelsdüfte.  
Mich trennten jüngst noch grundlos schwarze Klüfte  
Vom Land der Bonnen — jezo ist's mein eigen.

Wie ward dahin gebaut die sichere Brücke?  
Wie öfnete sich die verschloßne Pforte?  
Mir ist's ein Traum, ich weiß es nicht zu sagen!

Doch ahnd' ich, leise Seufzer, holde Blicke,  
Ein zart Erröthen, halberstickte Worte,  
Das sind die Geister, die mich hingetragen.

---

Es stieg der Liebe Göttin aus den Wogen  
Und zeigte sich den blühenden Gestaden,  
Ein neues Daseyn blüht' auf ihren Pfaden,  
Doch wußte keiner, wo sie hergezogen.

So ist das Glück mir plötzlich zugeflogen,  
Ich fühlte' auf einmal, jeder Bürd' entladen,  
Mich in dem Meer der Himmelswonnen baden —  
So schnell entstehet kaum der Iris Bogen.

Und wie ich staunt' und nicht begreifen konnte,  
Da tönt ein süßer Laut in meinen Ohren,  
Und Lippen fühlte' ich an der Wange beben:

„Gesehn ist, was die Ahndung dir beschworen,  
Die Frucht, die sich an deiner Treue sonnte,  
Hat leis berührt sich deiner Hand ergeben.“

---

23.

Was lachst du doch, wenn ich mit irren Blicken  
An deiner Brust verworrene Worte sage,  
Balb in dem Uebermaß der Wonne klage,  
Balb schmerzerfüllt erliege dem Entzücken?

Ist's deine Schuld doch — willst du mich beglücken  
Wie einen Gott, willst du zum goldnen Tage  
Mich schnell empor ziehn aus der Nacht der Plage,  
Und nicht dem Kreis der Ordnung mich entrücken?

Ich gleiche dem Gefangnen, den zur Freyheit  
Nach Monden voller Nacht zum jähen Schimmer  
Aus seiner Haft der Gnade Wort entlassen.

Noch tauml' ich irr in dieses Glanzes Neuheit,  
Doch du entweichst von meiner Seite nimmer,  
Mit zartem Arm den Sinkenden zu fassen.

---

Ich wandle durch die volkbelebten Gassen  
Und lächle vor mich hin mit frohem Sinnen,  
Denn nirgends kann von mir das Glück entrinnen,  
So lang mich die Gedanken nicht verlassen.

Und wer mich sieht, kann nicht mein Wesen fassen  
Und mancher Freund schilt thöricht mein Beginnen,  
Der fragt, der lacht, und jener eilt von hinnen,  
Sein ernster Geist muß solche Spiele hassen.

Mich stört es nicht, und wie der Frühling heiter,  
Entführ' ich meine Wonnen dem Gewühle,  
Und sag' im Freyen dann von Lust entzücket:

D scheltet, lacht und fragt, und eilet weiter!  
Mich freut's, daß keiner ahndet, was ich fühle,  
Dies zeigt mir, einzig sey, was mich beglücket.

---